

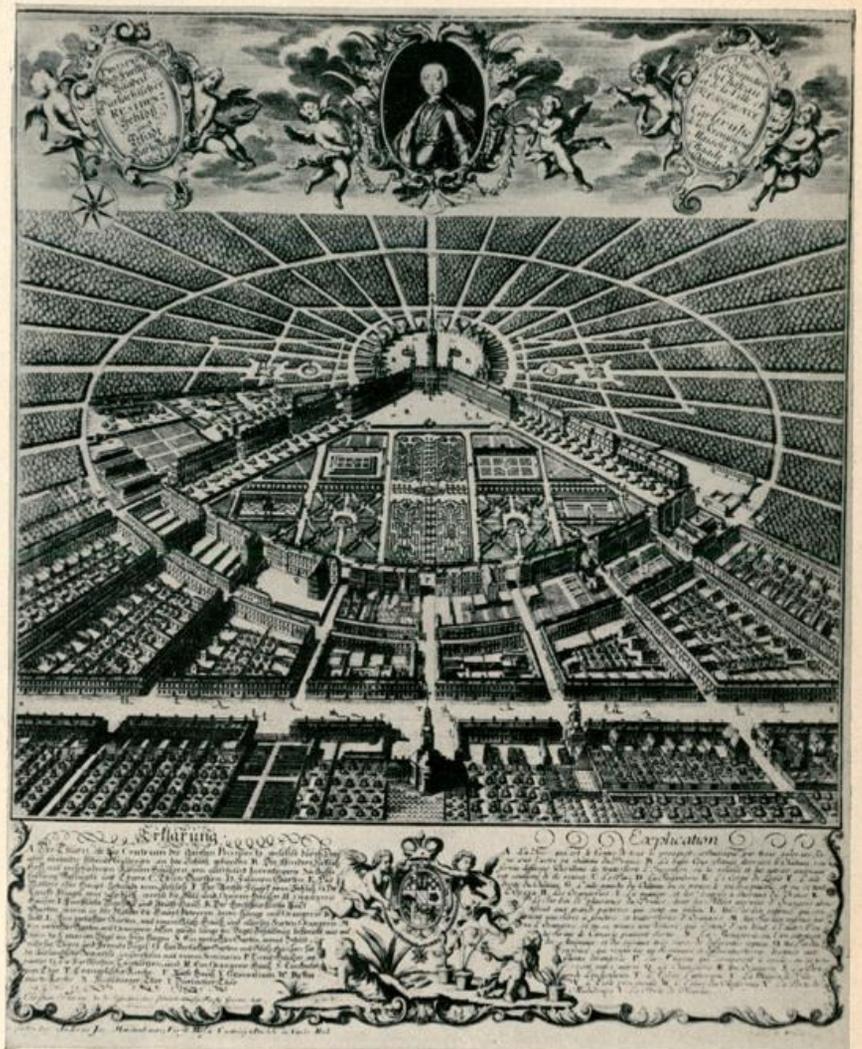
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Tradition und Fortschritt

[urn:nbn:de:bsz:31-219047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219047)

Repräsentanten traditionellen Gewerbefleißes und industriellen Zuwachses



Unser „Wirtschaftsspiegel“, der schon Tradition gewordene Querschnitt durch das gesamte Wirtschaftsleben unserer Stadt, ein Rechenschaftsbericht über Industrie, Handel und Gewerbe, beginnt in diesem Jahre mit einer neuen Art Darstellung des örtlichen Geschehens.

Während der übliche Inhalt des Wirtschaftsspiegels Ausführungen und Bebilderungen von allgemeiner Bedeutung bringt, wollen wir von nun an auch den Firmen im Stadtkreis Karlsruhe Gelegenheit zur Selbstdarstellung geben. Erstmals in dieser Nummer werden eine Reihe von Firmenchroniken einiger alteingesessener Unternehmen der verschiedensten Geschäftszweige veröffentlicht. Neben alteingesessenen Firmen kommen auch solche zur Geltung, die erst nach 1945 in Karlsruhe entstanden sind.

Die geneigten Leser werden um Nachsicht gebeten, wenn — wie nicht anders möglich — nur eine kleine Auswahl von Firmen in Erscheinung treten kann. Es sind insgesamt deren 21, und zwar 11 alteingesessene und 10 neu angesiedelte Unternehmen. Dieser Mangel wird sich im Laufe der Jahre ausgleichen, denn nach und nach wollen wir alle Firmen zur Geltung kommen lassen, die mit uns in diesem Wunsche einig sind. Für dieses Jahr mögen die jetzt zusammengestellten Unternehmensdarstellungen gleichsam stellvertretenderweise für alle Karlsruher Betriebe gelten.

Wir sind davon überzeugt, daß diese Darstellungen aus dem Lebenskreis der Firmen in ihrer Gesamtheit die von uns erstrebte Schilderung der Karlsruher wirtschaftlichen Entwicklung in einem Auf und Ab, in einem lebendigen Schicksalskampf wertvoll ergänzen und erst zur vollen Wirkung bringen werden. Die Fotomontagen, die wir den Aufsätzen begeben können, müssen sich ebenfalls auf einen kleinen Kreis beschränken, auch hier gilt der Wunsch und die Zu-

versicht, durch Fortsetzung dieser Darstellungen über Jahre hinweg das Bild zu vollenden und abzurunden.

Die vorliegende neue Ausgabe des Wirtschaftsspiegels zeigt, daß die Stadtverwaltung in allen ihren Bereichen es sich ständig angelegen sein läßt, alle Zweige des kommunalen Lebens in ihrer Verflechtung laufend zu beachten. Sie empfängt aus der Einwohnerschaft heraus in lebendiger Fühlungnahme mit dem Gemeinderat und seinen Mitgliedern, den Bürgervereinen, den vielen sonstigen Organisationen und den einzelnen Bürgern stets neue Impulse und Anregungen. Aus ihrer eigenen Erfahrung heraus und auch aus Erkenntnissen überörtlicher Art gibt die Stadtverwaltung selbst Anregungen und ist bemüht, dem Zuge der Zeit zu folgen, in Vorschau auf zu erwartende künftige Entwicklungen weitschauend Vorsorge zu treffen, daß das Gemeinwesen Stadt Karlsruhe sich behaupten und entwickeln kann. Dabei geht es sowohl darum, im wirtschaftlichen Bereich, der im Ganzen ein Teilbereich des kommunalen Lebens ist, alteingesessenen Firmen Raum, Unterstützung und Entfaltungsmöglichkeit zu geben, als auch im Rahmen dessen, was möglich ist, neuen Unternehmungen Heimatstätte zu bieten. Es ist nicht zu verkennen, daß die Verknappung der Arbeitskräfte in dieser letzteren Hinsicht Anlaß zu Überlegungen gibt. Diese werden aber nicht darin bestehen können, nunmehr auf Ansiedlung von neuen Unternehmungen ganz zu verzichten. Es wird darauf ankommen, in aufmerkamer Beachtung der Entwicklung sich jetzt auf solche Unternehmungen zu konzentrieren, die in starkem Kapitaleinsatz arbeitskräftesparend sind. Die Notwendigkeit, durch Rationalisierung und Technisierung des Betriebsablaufs die Produktion zu erhalten, zu steigern und die menschliche Arbeitskraft einzusparen, tritt auch an die alteingesessenen Betriebe heran — auch an die Stadtverwaltung selbst.

Niemand kann es sich erlauben, „betriebsblind“ zu sein. Im Verwaltungsablauf und in der Gütererzeugung, beispielsweise bei den Stadtwerken und den sonstigen vielfältigen Dienstleistungsbetrieben wie Schlachthof, Rheinhäfen u. a. m., wird daran gedacht, durch Verwendung von maschinellen Hilfsmitteln und Vereinfachung der Geschäfte zeitgemäß zu bleiben, ohne das Verwaltungsziel und die Aufgabenbereiche zu gefährden. Ja, es wird sogar gesagt werden müssen, daß ohne Rationalisierungsmaßnahmen die Arbeitsziele der kommunalen Verwaltung auf die Dauer gar nicht mehr in der gewohnten und vom Bürger mit Recht geforderten Muster-gültigkeit erreicht werden können. Auch eine Gemeinde-anstalt wie die Krankenanstalten, die dem kranken Menschen dienen soll, muß wenigstens in der wirtschaftlichen Versorgung maschinelle Einrichtungen an die Stelle der menschlichen Arbeitskraft setzen.

Man wird damit rechnen müssen, daß der Zustrom der Pendler von auswärts zur Arbeit in Karlsruher Betrieben nach und nach etwas zurückgeht. Die Tendenz in den Landkreisen, selbst Industrie anzusiedeln, ist unverkennbar im Steigen und die Landkreise und Landgemeinden sind sichtlich in dem Willen, dieses Ziel zu erreichen, zu erheblichen Opfern bereit. Das wertvolle Wirtschaftspotential, das Industrie und Gewerbe in unserer Stadt darstellen, wird auf die Dauer, in Sicht dieser Entwicklung, auch dadurch gewahrt werden müssen, daß man durch Schaffung von Wohnmöglich-

keiten im Bereich der Stadt auf die arbeitenden Menschen Anziehungskraft ausübt und sie so gewinnt, besonders Fachkräfte.

Es ist ein gewisser Kräfteausgleich aus den Interesseneinrichtungen der Menschen dadurch zu erwarten, daß diejenigen, die in der Stadt in Nähe des Betriebes wohnen, die Fahrkosten sparen und die vielen Annehmlichkeiten des Wohnens im kulturellen und schulischen Wirkungsraum der Stadt voll in Anspruch nehmen können.

Eines ist sicher: Die Stadt wird auf jeden Fall ein Zentrum bleiben. Durch Anstrengungen des Handels wird es gelingen müssen, das Einkaufszentrum Karlsruhe zu behaupten und anziehend zu erhalten. Diese Aufgabe, Einkaufszentrum zu sein und zu bleiben, bringt auch die kulturellen und verwandten Leistungen an die Besucher heran. Stadt und Land werden sich, ohne daß die beiderseitigen Leistungen in letzter Rechenhaftigkeit gegeneinander aufgewogen werden, einander wechselseitig geben und nehmen. Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land auf der behördlichen Ebene, nicht weniger bei den wirtschaftlichen Körperschaften wie Handwerkskammer und Handelskammer, ist ein sehr erstrebenswertes Ziel.

Möge die vorliegende Ausgabe des Wirtschaftsspiegels durch die Vielzahl der Darstellungen und Anregungen der lebendigen Wirtschaft dienen, damit den Menschen, um die es geht. Wirtschaft ist nicht Selbstzweck, sondern Beitrag zur Lebenserfüllung. F. G.

Alteingesessene Karlsruher Firmen:

■ Badische Maschinenfabrik AG, Seboldwerk

Im Jahre 1855, also vor über 100 Jahren, gründete Johann Georg Sebold in Karlsruhe-Durlach eine Fabrik zur Herstellung von Maschinen verschiedener Art. 1872 errichtete er auf dem gleichen Fabrikgrundstück eine Eisengießerei. 25 Jahre nach der Gründung, im Jahre 1880, verkaufte Sebold das Werk. Der Käufer hat 1885 die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Durch die Gießerei kam Sebold auf den Gedanken, Gießereimaschinen zu entwickeln. Er begann mit Formmaschinen, wofür er das erste Patent in Deutschland erhielt. Eine Nachbildung der ältesten Formmaschine überhaupt, gebaut in Durlach, steht im Deutschen Museum in München. Dieses Fabrikationsprogramm wurde im Laufe der Zeit weiter ausgebaut und umfaßte bald nahezu alle Maschinen und Einrichtungen, die in Gießereien Verwendung finden.

Der zweite bedeutende Fertigungszweig ist der Bau von Gerbereimaschinen. Diesen Maschinen wird heute im Werk durch Weiterentwicklung große Beachtung geschenkt.

Die steigende Nachfrage nach den Erzeugnissen der Badischen Maschinenfabrik machte eine Erweiterung der Fabrikationsräume erforderlich. 1958 kaufte die BMD das ehemalige Eisenbahnausbesserungswerk, so daß z. Z. die Grundfläche der beiden Werke ca. 70 000 qm beträgt.

Das Fabrikationsprogramm der Badischen Maschinenfabrik umfaßt heute: Gießereimaschinen wie Formmaschinen, Slinger, Formautomaten, Sandaufbereitungen, Transportanlagen, Putzereimaschinen, Schmelzanlagen u. a., ferner Gerbereimaschinen fast jeder Art sowie Zündholz- und Furnierschälmaschinen.

Viele BMD-Maschinen werden ins Ausland und nach Übersee geliefert, so daß eine große Zahl von Ingenieuren und Monteuren fast fortlaufend im Ausland tätig sind. Zur Zeit beträgt die Belegschaft ca. 1200 Betriebsangehörige.

In umfangreichen Konstruktionsbüros sind ca. 200 Ingenieure damit beschäftigt, sowohl die Gießereimaschinen als auch die Gerbereimaschinen auf dem technisch modernsten Stand zu halten und Neuentwicklungen zu finden.

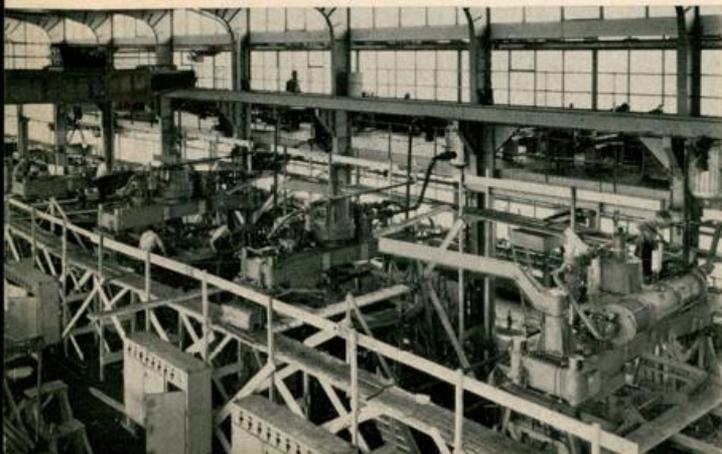
■ G. Braun (vorm. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag) GmbH.

Am 11. November 1813 verlegte der in Heidelberg ansässig gewesene Sortiments- und Verlagsbuchhändler Gottlieb Braun sein Geschäft nach Karlsruhe. Der gerade 30 Jahre alt gewordene Unternehmer hatte sich bereits in Heidelberg mit einigen wissenschaftlichen Publikationen einen guten Namen gemacht und begann nun in der damaligen Karlsruher Schloßstraße 12, der heutigen Karl-Friedrich-Straße 14, mit außerordentlichem Geschick, aber ebensoviel Mut und Risiko sein Geschäft auszubauen. Bereits

1818 erschien das erste Karlsruher Adreßbuch als „Wegweiser für die Residenzstadt Karlsruhe“, das in zeitgemäßer Form noch heute im Hause G. Braun herausgegeben wird. Nachdem der Verleger 1820 das Privileg für eine eigene Druckerei erhalten hatte, waren ihm alle Möglichkeiten geboten, seine Firma zu erweitern und auch fremde Druckerzeugnisse herzustellen. 1831 heiratete er die Tochter Louise des Stadtdekanen und Kirchenrates Gottlieb August Knittel. Als Braun 1835 starb, übernahm sein Schwager Albert das Unternehmen, das bis zum heutigen Tage im Besitz der Familie Knittel geblieben ist. In der Zwischenzeit waren die Inhaber Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker geworden, war das „Badische Landwirtschaftliche Wochenblatt“ gegründet und die „Karlsruher Zeitung“ übernommen worden, die der Macklotschen Druckerei gehört hatte. Das Verlagsprogramm hatte sich seit dem Tode Gottlieb Brauns, der sich in der Hauptsache schöngeistigen Publikationen gewidmet hatte, auf die Schul- und Fachbuchproduktion ausgedehnt, etliche Zeitschriften waren erworben oder gegründet worden, und 10 Jahre nach dem 75jährigen Gründungsfest der Firma wurde die Haspersche Druckerei übernommen, womit die Gründung der heutigen Schwesterfirma „Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe“ verbunden war.

Zu jener Zeit teilten sich Dr. Richard und Dr. Albert Knittel in die Leitung des Unternehmens. Der jetzige Inhaber und Hauptgeschäftsführer der Firma G. Braun (vormals G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag) GmbH und der Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe, Dr. Eberhard Knittel, wurde am 24. November 1899 geboren. Er trat ab 1948 als einziger überlebender Sohn Dr. Alberts Knittels das große Erbe an, als alleiniger Geschäftsführer die unterdes zu einem der größten Verlags- und Druckereunternehmen der ehemaligen badischen Residenz angewachsenen Firma zu übernehmen. Die starken Kriegszerstörungen der Hauptbetriebsgebäude wurden so schnell wie möglich beseitigt, in der Folge wurden außerdem erhebliche bauliche und technische Erweiterungen vorgenommen, und die traditionelle verlegerische Arbeit wurde um neue Themenkreise erweitert. So finden sich neben wissenschaftlichen Werken von internationalem Rang, Lesebüchern für die Höheren Schulen, Kunstatlanten und heimatkundlichen Publikationen bedeutende Ausgaben kunstgeschichtlicher Art, zu denen sich in jüngster Zeit auch populäre Bildbände gesellen. Zahlreiche wissenschaftliche und berufsständische Zeitschriften, darunter die „Atompraxis“, „Die Therapiewoche“, „Der Krankenhausarzt“, das „Badische Landwirtschaftliche Wochenblatt“, die Monographienreihe „BADEN“ usw. ergänzen das Verlagsprogramm.

Diese nur im Umriß aufgezeichnete Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen, so wie es dem Sinn eines traditionsreichen Druckerei- und Verlagshauses entspricht, das den jeweiligen Zeiten entsprechend immer neue, aus eigener Initiative entsprungene Arbeitsgebiete angliedert, dabei aber das Vorhandene und Bewährte pflegt und ausbaut.



■ **C. F. Dürr GmbH, Textil-Großhandel**

Im „Karlsruher Intelligenzblatt“ erschien am 2. November 1819 folgende „Etablissemens-Empfehlung“:

„Unterzeichneter macht seinem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum die geziemende Anzeige, daß er heute seine Warenhandlung eröffnet hat, empfiehlt sich besonders in englischer und ordinärer Strick-, Stick- und Nähbaumwolle, Zwirn, verschiedener Sorten Wolle, Leinen und seidenen Bändern und allen in sein Fach einschlagenden Artikeln, und verspricht die prompte und billigste Bedienung.“

C. F. Dürr
neben der Döringschen Handlung.“

Nach dem Tode von Carl Friedrich Dürr im Jahre 1851 übernahm sein Sohn, der spätere Geheime Kommerzienrat August Dürr, Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe, dann dessen Bruder, Emil Dürr sen., die Firma, die ab 1861 in das Anwesen Adlerstr. 20 verlegt wurde, wo sie heute in der 4. Generation weitergeführt wird.

Die günstige Entwicklung des Betriebes erforderte bauliche Erweiterungen vor und nach dem 1. Weltkrieg. Das Schwergewicht des Textilsortiments lag auf Kurzwaren, Wolle und Bindfaden; später wurden noch Trikotagen aufgenommen.

Im 2. Weltkrieg wurde das Gebäude durch Fliegerangriffe schwer in Mitleidenschaft gezogen. Am schlimmsten hat den Betrieb jedoch der Verlust des gesamten Warenlagers getroffen, das zum größten Teil im Murgtal ausgelagert war. Nur unter außerordentlichen Schwierigkeiten gelang es daher 1945, die Erlaubnis der Besatzungsmacht zur Weiterführung des Unternehmens zu erhalten.

In der Zeit von 1954 bis 1959 wurden die Geschäftsräume durch Neu- und umfangreiche Umbauten in den zum Teil aus den Jahren 1794 und 1804 stammenden Gebäudeteilen den Ansprüchen angepaßt, die heute an einen Textilsortiments-Großhandelsbetrieb gestellt werden.

Trotz aller schweren Schicksalsschläge, besonders des allzufrühen Todes von Emil Dürr jr., war es der Firma möglich, sich durch ihre traditionsreiche Vergangenheit und ihr solides Geschäftsgebahren, das stets gleichbleibende Vertrauen ihres ausgedehnten Kundenkreises zu erhalten. Unterstützt von einer großen Anzahl langjähriger, treuer und fachkundiger Mitarbeiter hat sich die Firma C. F. Dürr das Ansehen erworben, zu dem sie ihr Ruf als älteste Textilgroßhandelsfirma Badens verpflichtet.



■ **Färberei Printz GmbH.**

Am 6. 6. 1846 eröffnete der Färber Eduard Printz in Karlsruhe, Erbprinzenstraße 22 eine „Schön-Färberei“. Das junge Unternehmen überstand die Kriegs- und Krisen-Jahre 1848/49 und wußte anschließend den besonderen Vorteil zu nutzen, daß es mit der Umfärbung der Uniformen des gesamten Badischen Militärs beauftragt wurde.

Schon 1862 wagte sich der junge Unternehmer Eduard Printz als erster im Lande Baden in das Neuland der wenige Jahre vorher in Frankreich entwickelten und heute so selbstverständlichen Chemischen Reinigung.

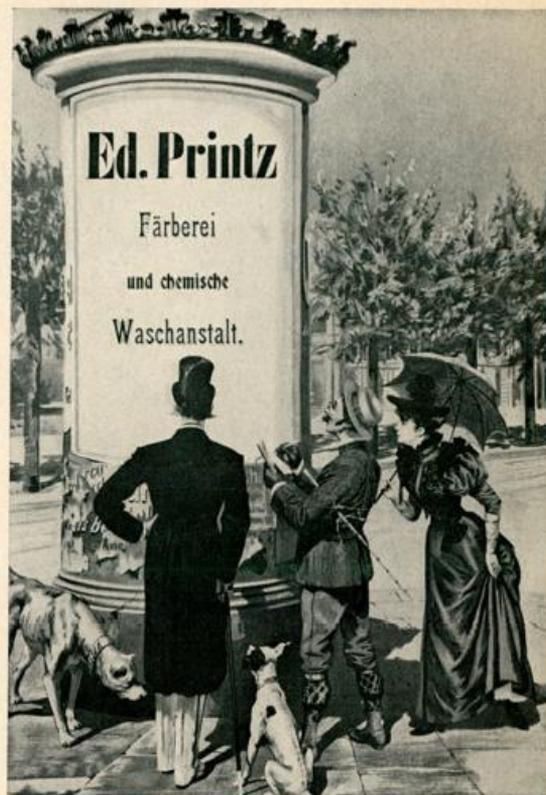
Die stürmische wirtschaftliche Entwicklung forderte bald den Neubau einer Fabrik, die Eduard Printz außerhalb der Stadt in der Ettlinger Straße so großzügig anlegte, daß sie noch heute das Stammwerk des Unternehmens ist. Einsam zwischen Wiesen und Feldern stand die „Schön-Färberei und Chemische Reinigung Eduard Printz“. Es gab noch keinen Bahndamm und keinen Lauterberg und der Blick ging ungehindert über das Gut Rüppurr bis nach Ettlingen.

Es wurden Filialen im Elsaß, in der Pfalz und im gesamten Land Baden gegründet. Bis 1900 zählte das Unternehmen 70 eigene Läden und hatte 600 Arbeiter. Bis 1914 hatte die Firma Printz sich ein Einzugsgebiet erobert, daß das Saargebiet, die Pfalz und viele Städte beiderseits des Rheins zwischen Bonn und Konstanz einschloß.

Der Wiederaufbau des Stammwerkes nach der Zerstörung des zweiten Weltkrieges brachte die Modernisierung des gesamten Maschinenparks.

Zweig- und Lizenzbetriebe in Freiburg, Mainz und im Saargebiet bewältigten die Aufträge aus diesen Gebieten.

Aus kleinen Anfängen in einem bescheidenen Haus in der Erbprinzenstraße bis zum modernen Groß-Unternehmen — das war ein Weg in einem Zeitraum von 114 Jahren — verknüpft mit der ununterbrochenen Erbfolge aus Kindern und Kindeskindern des Stammvaters Eduard Printz.



■ **Gritzner-Kayser AG.**

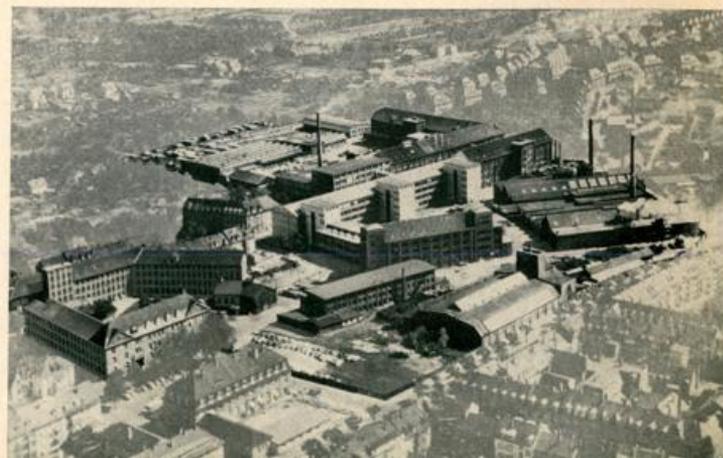
Alte Zeitschriften oder Bilder sind oft aufschlußreiche Dokumente für die Geschichte einer Firma. So war man z. B. bisher der Ansicht, daß Max C. Gritzner erst im Jahre 1872 in Durlach angefangen habe, Nähmaschinen zu bauen.

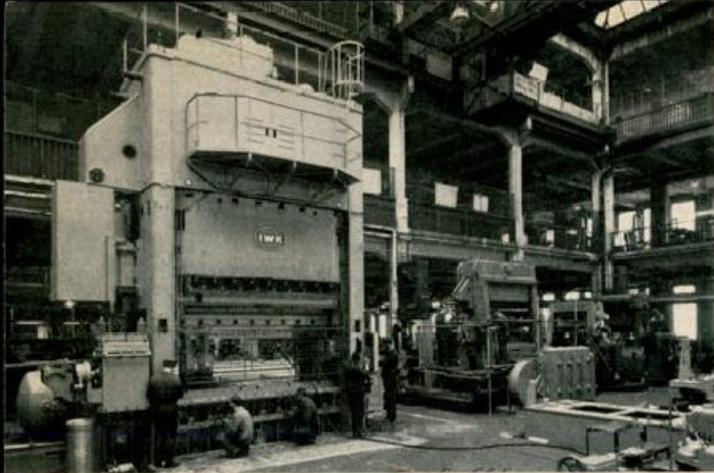
Vor kurzer Zeit gelangte jedoch ein alter französischer Kupferstich in den Besitz der Firma Gritzner-Kayser AG, der aus dem Jahre 1868 stammt. „Modes de Paris, Petit Courrier des Dames“ heißt der Titel dieses Blattes. Auf ihm empfehlen sich verschiedene Pariser Modehäuser und Parfümerien, das berühmte Kaufhaus „Printemps“ und ... auch die Gritzner-Nähmaschine, die in Paris auf dem Boulevard de Sebastopol 83, zu haben sei! Damit ist also erwiesen, daß es bereits 1868 in Paris Gritzner Nähmaschinen gegeben hat und solche zu dieser Zeit wohl auch in Durlach gebaut worden sind. Wann Max Gritzner mit dem Bau seiner Nähmaschinen begonnen hat, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Im übrigen entspricht die auf dem Kupferstich abgebildete Maschine fast genau dem ersten Durlacher Gritzner-Modell.

Vom Jahre 1872 ab begann die fabrikmäßige Herstellung der weltbekannten Gritzner-Nähmaschine. 1879 erfand Max Gritzner den brillenlosen, doppelt umlaufenden Greifer, der — etwas abgeändert — noch heute von fast allen Nähmaschinenfabriken der Welt verwendet wird. Bis zu diesem Jahr waren in Durlach bereits 20 000 Gritzner-Maschinen hergestellt worden. Von nun ab begann ein schneller Aufstieg: 1902 verließ die millionste und 1910 die zweimillionste Gritzner-Nähmaschine das Werk.

Um die Jahrhundertwende wurde auch die Fabrikation von Fahrrädern und Motorrädern (3½ PS) aufgenommen; eine Gießerei wurde erbaut, ebenso eine Maschinenfabrik für Kolbenpumpen. Gritzner-Nähmaschinenmöbel sind heute ein Begriff und Gritzner-Förderanlagen genießen in Fachkreisen den besten Ruf. 1931 wurde die Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrradfabrik Kaiserslautern, vorm. Gebr. Kayser (gegr. 1864) übernommen und die Firma hieß von da an: Gritzner-Kayser AG.

Heute umfaßt das Werk einen Raum von rund 150 000 qm und beschäftigt ca. 3000 Mitarbeiter.





■ Industrie-Werke Karlsruhe

Mit über 4000 Beschäftigten sind die Industrie-Werke Karlsruhe Aktiengesellschaft ein Unternehmen im hiesigen Wirtschaftsraum, dessen Fabrikate unter dem Gütezeichen „IWK“ in der ganzen Welt zur Geltung kommen. Im Jahre 1872 wurden die ersten Werkstätten, damals noch außerhalb der Stadt Karlsruhe, erstellt, die aber nun innerhalb der Stadt gelegen eine Gesamtfläche von 292 000 qm umfassen. Die 1945 erfolgten Beschädigungen und Ausräumungen des Werkes bedingten einen besonders hohen Aufwand zur Umstellung auf einen vollkommen zivilen Bedarf. Diese Entwicklung und eine angemessene Erweiterung der Betriebsstätten schreitet weiter voran. Die Firma ist immer bemüht, sich den neuesten Erkenntnissen der technischen Weiterentwicklung und Forschungsergebnissen mit ihren Erzeugnissen anzupassen. Neben den verschiedensten Konstruktionsbüros sind spezielle Forschungs- und Versuchsabteilungen in diesem Sinne tätig.

Durch ein über alle Länder mit industrieller Entwicklung organisiertes Verkaufssystem — dazu eine zielstrebige Werbung mit Messebeteiligungen in vielen Ländern — wurden neue Märkte erschlossen und der Exportanteil auf 40 bis 45 % des Umsatzes gesteigert. Z. Z. ist die Kapazität des Karlsruher Werkes so ausgelastet, daß der Bau weiterer Werkstätten und Fertigungshallen in Angriff genommen wurde und in erhöhtem Maß Fremdarbeiter eingesetzt werden müssen.

Die Nachwuchserziehung wird in einer z. Z. mit 275 Lehrlingen besetzten und sehr modern ausgerüsteten werkseigenen Lehrwerkstatt betrieben. Somit ist die Garantie gegeben, daß hochqualifizierte Stammarbeiter, die zum großen Teil täglich aus der näheren und weiteren Umgebung der Stadt einpendeln, dem Werk auch weiterhin zur Verfügung stehen. Die gute Entwicklung des Unternehmens wäre kaum möglich gewesen, wenn sich nicht Menschen gefunden hätten, die durch Können, Treue und Arbeitseifer zu dieser Firma gestanden hätten und ein gutes Stück ihres Lebens ihren Pflichten hier nachgegangen wären. So sind insgesamt z. Z. 282 Arbeitsjubilare im Werk beschäftigt, von denen 17 bereits über 40 Jahre tätig sind, ein gutes Zeichen für die Zusammenarbeit von Werksleitung und Belegschaft und das Arbeitsklima in der Firma.

Das Fabrikationsprogramm ist sehr vielfältig; es werden gefertigt:

- MIM-Verpackungs-, Einwickel- und Abfüllmaschinen
- MAUSER SPEZIAL-Industrie-Nähmaschinen
- SCHAEERER-Drehbänke und halbautomatische Kopierdrehmaschinen
- IWK-Stufenpressen
- IWK-Ölhydraulische Pressen
- PELS-Kurbelpressen
- PELS-Knüppelscheren
- PELS-Tafelscheren
- PELS-Abkantpressen
- IWK-Maschinen und Aggregate für die chemiefasererzeugende Industrie
- IWK-Ausrüstungsteile für Reyon- und Faserfabriken
- IWK-Leichtstahlflaschen
- IWK-Preß- und Ziehteile
- IWK-Regelarmaturen für die Warmwirtschaft
- IWK-Metallschläuche
- IWK-Metallbälge
- IWK-Rohrdehnungsausgleicher
- IWK-Industrie-Öfen
- IWK-Beiz- und Bonderanlagen
- IWK-Zerstäubungstrockner und Extraktionsanlagen
- DWM-Jagdbüchsen-Patronen
- DWM-Schlachtvieh-Betäubungspatronen

■ Junker + Ruh AG

1945 zertrümmerte Werkanlagen. Doch die Zeit steht nicht still. Der Wille zur Arbeit und zum Leben waren stärker. So begann schon kurze Zeit später bei JUNKER + RUH wieder die erste Produktion, denn eines hatte man sich erhalten, den Unternehmungsgeist aus der Gründungszeit.



Am 1. Februar 1870 begründeten 2 Männer, Karl Junker und August Ruh die Firma JUNKER + RUH. Auf Ihrem Programm stand die Nähmaschinenproduktion. Zehn Jahre später wurde Karl Junker durch seinen Bruder auf den amerikanischen Dauerbrandofen aufmerksam. Weltoffen und unternehmerisch hatte er rasch die Zukunft dieses neuen Ofensystems erkannt und nur 8 Jahre später war der JUNKER + RUH Cirkulations-Füllofen, der verbesserte Dauerbrenner, in ganz Europa ein Begriff. Dann kam die Flonierarbeit auf dem Gebiet des Gaskochens. Gas wurde schon lange zu Leuchtzwecken benutzt, aber die Firma JUNKER + RUH bot mit dem Patent-Doppelbrenner erstmalig eine rentable, wirtschaftliche Lösung für das Gaskochen an.

1912 hatten das Werk dann 250 000 Dauerbrenner, Hunderttausende von Gaskochern und 1 000 000 Nähmaschinen verlassen.

Anstelle des Gaskochers trat jetzt mehr und mehr der JUNKER + RUH Gasherd in den Vordergrund und auf 243 000 qm Grundfläche entstand ein völlig unabhängiges Werk. Die Belegschaft zählte 1800 Mann. 1945 lingen 30 Mann mit Schuttufräumungsarbeiten wieder an. Und heute? Heute leisten die Männer Pionierarbeit wie eh und je. Mit den vollgesicherten Gasherden, die den Hausfrauen Sicherheit in die Küche bringen, der Dunst-Abzughaube für die Küche ohne Kochdunst, den Elektroherden und einem gefragten Elektro-Kleingeräte-Programm, wie z. B. dem Raumheizlüfter „Pustefix“ und der Kaffeemühle mit automatischer Deckelverriegelung sind längst neue Wege zu neuen Märkten begangen.

Der Erfolg blieb nicht aus. JUNKER + RUH bietet heute wieder in weitläufigen Hallen 2000 Menschen Arbeit und mit der Arbeit wirtschaftlichen Wohlstand.

■ Karlsruher Möbelfabrik E. & W. Reutlinger

Als im Jahre 1785 der Handwerksmann Reutlinger in der Kronenstraße 10 eine Schreinerei gründete, war seine Familie bereits Jahrzehnte vorher mit der Geschichte der Stadt und des Landes eng verbunden.

Die Schreinerei in der Kronenstraße genügte durch die Tüchtigkeit ihrer Inhaber bald nicht mehr den Ansprüchen, zumal noch ein Möbeleinzelhandelsgeschäft angeschlossen wurde. Im Jahre 1888 wurde das gesamte Unternehmen in das zwischenzeitlich erworbene Anwesen Kaiserstraße 167 verlegt.



Durch die hohe Qualität des Fabrikates sowie durch die Erlesenheit der Formen waren Reutlinger-Möbel nicht nur in Karlsruhe, sondern im ganzen süddeutschen Raum und darüber hinaus ein Wertbegriff, der auch äußerlich seine Anerkennung durch die begehrte Auszeichnung „Großherzoglicher Hoflieferant“ erhielt.

Entsprechend dem immer mehr zunehmenden Kundenkreis aus den wirtschaftlich emporstrebenden Kreisen Mannheim und Frankfurt wurde ein Möbel- und Innenausstattungshaus in Mannheim eröffnet, das zu den exklusivsten Häusern des damaligen Reichsgebietes gehörte.

Diese Aufwärtsentwicklung brachte es mit sich, daß 1900 auf dem jetzigen Anwesen am Westbahnhof die heutige Fabrik erbaut wurde. Neben der Bellefierung der eigenen Häuser in Karlsruhe und Mannheim begann hier die Serienherstellung feiner Stilmöbel, mit welchen die ersten Möbelfachgeschäfte des In- und Auslandes beliefert wurden.

Der letzte Weltkrieg brachte dem Unternehmen schwerste Einbußen. Die Einrichtungshäuser Karlsruhe und Mannheim wurden völlig zerstört, die Fabrik schwer beschädigt und die Maschinen und Vorräte ebenfalls vernichtet.

Nach der vorläufigen Instandsetzung der noch verbliebenen Gebäudeteile konnte bereits 1953 eine Halle mit 1600 qm neu eröffnet werden, 1955 eine weitere Arbeitshalle mit 1800 qm. In diesem Jahre werden nun noch weitere Arbeitsräume mit über 2000 qm in Dienst gestellt, so daß dann das Unternehmen zusammen mit den alten Gebäuden annähernd 10 000 qm nutzbare überbaute Fläche besitzt.

Neben diesen baulichen Erweiterungen mußte die laufende Modernisierung der Maschineneinrichtungen und Betriebsanlagen Schritt halten, so daß das Unternehmen heute mit zu den angesehensten und besteingerichteten Werken der Möbelindustrie zählt.

Das Fertigungsprogramm umfaßt heute entsprechend der Zeitentwicklung nur noch zum geringen Teil edle Stilmöbel. Der Schwerpunkt der Produktion sind moderne Wohnzimmer-, An- und Aufbaumöbel der mittleren Preislage in Großserien, jedoch — nach wie vor — in höchstmöglicher Qualität. Der Vertrieb erfolgt durch den führenden Fachhandel des In- und Auslandes.

■ Macklotsche Druckerei und Verlag

Am späten Abend des 17. Mai 1775 schickte die Carlsruher Sicherheitspatrouille vier übermütige junge Herren, Gäste des Markgrafen, die vor dem Hause des Druckers und Verlegers Michael Macklot ein „saurer Carmen“ in Form einer zünftigen Katzenmusik dargebracht hatten, in die Betten. Einer dieser Herren war Goethe, der im Fenster des privilegierten Hofdruckers Michael Macklot eine soeben erschienene Schrift „Des jungen Werthers Zurf aus der Ewigkeit“ mit höhnischem Geschrei quittiert hatte. Im dritten Band von „Dichtung und Wahrheit“ kam Goethe später noch einmal auf dieses Carlsruher Abenteuer zu sprechen. Sein Groll zielte auf den von Macklot zumindest gedeckten Kritiker des „Werther“. Im übrigen gehörte zur Herausgabe dieser damals sensationellen Schrift ein adeliger Wagemut. Michael Macklot entstammte einer altadeligen, auf der rauhen Hebrideninsel Skye ansässigen schottischen Familie, die nur durch ihre Flucht nach Lothringen einer Religionsverfolgung entgehen konnte. Hohe französische Militärs zählen zu den Ahnen des späteren Verlagsgründers, Hofbuchführers und Markgräflichen Fürstlichen Rats Michael Macklot. Dieser hatte zuerst Medizin studiert, kam dann aber auf besonderen Wunsch Cottas, des Buchhändlers, Freundes und Verlegers von Goethe und Schiller nach Karlsruhe. Als alleiniger Buchhändler und späterer Druckereibesitzer wurde er Herausgeber der ältesten badischen Zeitung. Dieser schloß sich bald das wissenschaftliche Organ der „Carlsruher nützlichen Sammlungen“ sowie die „Carlsruher Beyträge zu den schönen Wissenschaften“ an. Im damaligen Macklotschen Verlagsprogramm zeichnete sich schon jene, mit den Schicksalen des badischen Landes und seiner Residenz eng verknüpfte Linie ab, die — über 200 Jahre her — auch heute noch Gültigkeit besitzt. Michael Macklots Söhne, vor allem aber sein Enkel Camill, erweiterten das Werk im Sinne des Gründers. Er war nicht nur Hebels Erstverleger, in seinem gastfreien Haus verkehrte neben den Fürsten, Dichtern, Künstlern und Gelehrten seiner Zeit auch Bismarck. Hier erschien die staatliche „Quellensammlung zur Badischen Landesgeschichte“ und viele Jahrgänge der „Karlsruher Chronik“. Großherzog Leopold ehrte den Verleger durch Verleihung der „Großen Goldenen Medaille für Kunst und Gewerbefleiß“.

Im Jahre 1923 übernahm der Kaufmann Johann Friedrich Hanagarth, gebürtiger Karlsruher die alte Druckerei Macklot. Durch seine Umsicht und Tatkraft brachte der neue Inhaber das durch den Krieg mit nachfolgender

Gebiet des Kunstdruckes in seiner vielgestaltigen Form, des Industrie-druckes, wie mehrfarbige Werbe-prospekte, Kataloge usw., ausgedehnt. Zusätzlich erhält der Druck von mehrfarbig illustrierten Büchern der Kunstverlage und der Industrie besondere Pflege, und von seiten einer anspruchsvollen Kundschaft auch anerkennende Beachtung, wie u. a. die Einreihung in die Sammlung der 50 schönsten Bücher.

Voraussetzung hierfür war nach der nahezu vollständigen Zerstörung des Betriebes im 2. Weltkrieg die zeitgerechte Ausstattung der Setzerei und die Anschaffung von Maschinen modernster Bauart für Druckerei und Buchbinderei, so daß der Betrieb auch höchsten und kritischen Ansprüchen gerecht werden kann.

Der Verlag hat seine Haupttätigkeit der Veröffentlichung wissenschaftlichen Schrifttums gewidmet, so dem Gebiet der Rechtswissenschaft und im technischen Sektor u. a. dem Sondergebiet des sich rasch fortentwickelnden Industriezweiges der Kältetechnik, für welchen er auch die maßgeblich international bekannte Zeitschrift „Kältetechnik“ verlegt. Der Verlag hat sich in der wissenschaftlichen Publizität durch seine Arbeit eine geachtete Stellung errungen. Daneben werden ebenfalls auf dem Gebiet des Zeitschriftenwesens u. a. aus einer über ein halbes Jahrhundert lebendig erhaltenen Überlieferung in erweitertem Umfang die Beziehungen zum badischen Obst- und Gartenbau gepflegt, ebenso zur heimischen Industrie- und Handelskammer.

Bei dem geschilderten Werdegang des Hauses C. F. Müller bedeutet die Verlegung des Betriebes auf das neue Grundstück Rheinstraße den Abschied von einem traditionellen Platz, mit dem sich fast 150 Jahre Firmengeschichte verbinden und der durch Weinbrenner seine äußere Gestaltung erfuhr. Die Zerstörung im 2. Weltkrieg, die fortschreitende Entwicklung des Betriebes, die Notwendigkeiten des Städtebaues sind der zwingende Anstoß zu diesem Schritt.

■ Seneca F., Eisengießerei K.G.

Die Firma F. SENECA, Eisengießerei K. G., Karlsruhe, trägt den Namen eines Ingenieurs Ferdinand Seneca, welcher einen in Karlsruhe ursprünglich als „galvanoplastische Anstalt“ gegründeten Betrieb schon 1864 als Allein-inhaber übernahm und denselben über nahezu 5 Jahrzehnte durch strebsamen Aufbau zu einem um die Jahrhundertwende im Raum Karlsruhe wohl-bekanntem Unternehmen entwickelte.

Aus bescheidenen Anfängen, erst in einem ehemaligen „Promenadehaus“ am Südrand des damaligen Stadtgebietes etabliert, wuchsen Betrieb und Fertigung in mannigfacher, von gegebenen Marktbedürfnissen bestimmter struktureller Wandlung.

Von Tannenzapfengewichten für Schwarzwalduhren, Waffeleisen, Näh-maschinengestellen für die einschlägige Karlsruher Industrie, änderten sich die Erzeugnisse auf Zier- und Bauguß, wie z. B. Balkon- und Gartengeländer, Kandelaber und Brunnen für private und öffentliche Bauten.



Wirtschaftskrise und Inflation darnieder liegende Geschäft rasch wieder in die Höhe.

Durch den zweiten Weltkrieg versank das Macklotsche Anwesen in der Waldstraße im September 1944 in Schutt und Asche. Und wieder war es der unbeugsamen Unternehmungskraft Hanagarths zu verdanken, daß die alte Firma aufs Neue aus den Trümmern erstand. Leider wurde Hanagarth, welcher neben seiner beruflichen Tätigkeit auch im öffentlichen Leben der Stadt eine bekannte und geachtete Persönlichkeit war, am 15. Februar 1958 durch den Tod aus seinem Wirkungskreis gerissen. Seine Witwe führt nun sein Werk in seinem Sinne getreulich weiter.

■ C. F. Müller GmbH.

Die Geschichte der Firma C. F. Müller, Buchdruckerei und Verlag GmbH., reicht zurück bis in das Jahr 1797. In diesem Jahr gründete Christian Friedrich Müller die Firma, welche bis zum heutigen Tag als Familienunternehmen weitergeführt werden konnte. — Vom Anbeginn des sich damals unter der Regierung von Carl Friedrich neu gestaltenden Landes Baden war es die Verbindung zu den obersten Behörden, welche sowohl für die Druckerei als auch für den Verlag wertvolle Aufträge brachte. So für die Druckerei einen großen Teil der amtlichen Veröffentlichungen jeder Art, während der Verlag mit seinem im Jahr 1808 begonnenen 6-bändigen Kommentar über den Code Napoléon von Brauer die Grundlage für sein heutiges Sondergebiet legte, die Pflege des juristischen Schrifttums. Die beachtliche Tatsache, daß dem Verlag im Jahre 1826 der gesamte schriftstellerische Nachlaß mit all seinen verlegerischen Rechten von Johann Peter Hebel übertragen wurde, war der Ausgangspunkt für die bis heute vom Verlag lebendig gehaltene Hebel-Tradition.

Für den Aufschwung des Unternehmens im 19. Jahrhundert war Grundlage seine Verbindung zu Post und Eisenbahn. Von beiden staatlichen Stellen erhielt die Druckerei deren Aufträge für Vordrucke, Kursbücher und Telefonbücher. Auch heute noch ist die Druckerei damit beauftragt, diese Werke herzustellen. In Fortführung des im Laufe der Zeit begonnenen Farbendruckes, hat die heutige Produktion einen Teil des Schwergewichts auf das



Mit einer Werkstätte für Eisenbau wurde die kombinierte Anwendung von Eisenguß und Eisenbau möglich, worüber die um 1890 erbaute und heute noch in Verkehrsbenützung stehende Hirschbrücke reizvolles Zeugnis ablegt. Dem an der westlichen Kriegsstraße ursprünglich „vor den Toren der Stadt“ errichteten Betrieb, blieb Ende des letzten Jahrhunderts durch die um ihn gewachsene Wohnbebauung kein Raum für Erweiterung.

F. Seneca entschloß sich daher, wiederum vor den Toren der Stadt, diesmal an der Hardtbahn zum Rhein, beim Bahnhof Mühlburg, eine neuzeitliche Werksanlage zu errichten, welche um 1880 mit der Fertigung von Kanalisations- und Handelsguß, sowie eine Handformerei für mittelschweren Guß in Betrieb kam.

Als nach dem Tode von F. Seneca (1908) schon nach wenigen Jahren auch dessen Nachfolger F. Seneca jun. verstarb, wurde das Unternehmen nach dem ersten Weltkrieg verkauft.

Durch wiederholte Besitzwechsel geriet die Firma immer mehr in eine gefährliche wirtschaftliche Lage. Wiederum war es ein Ingenieur, Franz Meese, welcher zunächst als Betriebsleiter notwendige Reorganisationsmaßnahmen einleitete und 1931 in kritischster Situation die Majorität der Geschäftsanteile übernahm. Unter seiner Leitung erhielt die Gießerei neue technische Impulse. Mitte 1933 wurde in einer mechanischen Abteilung die Fertigung von Fleischereimaschinen aufgenommen. Zum immer strukturempfindlichen Kundenguß kam nun der Eigenbedarf des Seneca-Maschinenbaus für die SEMA-Fleischereimaschinen.

In mühevoller Kleinarbeit wurde ein neues Absatzgebiet in einem an sich festgefügteten Spezialmarkt geschaffen.

Schon gegen 1938 waren die SEMA-Maschinen zu einem festen branchenbekanntem Begriff geworden.

Nach erheblichen Schäden und Verlust des Maschinenparks noch am Ende des 2. Weltkrieges begann wiederum der Aufbau mit teilweise neuer Fertigungsstruktur. Hochwertiger Guß bis 15 t Stückgewicht für den Werkzeug- und allgemeinen Maschinenbau steht heute im Vordergrund, während die SEMA-Fleischereimaschinen den Namen des Unternehmens, welches 1956 das Jubiläum seines 100jährigen Bestehens feiern konnte, in zunehmendem Maße auch nach westeuropäischen und überseeischen Ländern tragen.

■ Weiss & Koelsch GmbH.

Im Jahre 1844 eröffnete der Strickermeister Leopold Weiss in der damaligen Langestraße ein kleines Verkaufslokal, um seine selbstgestrickten Jacken, Strümpfe und Socken zu verkaufen. Der Besuch von Messen und Märkten war bereits der Beginn, über die Stadtgrenze hinaus den Absatz der Ware auszudehnen. Die Wahl zum Zunftmeister im Jahre 1849 war die äußere Anerkennung für die gediegene preiswürdige Arbeit, die der „Stricker Weiss“ leistete.

Das Geschäft florierte so, daß nach mehrfach notwendig gewordenen Umzügen in jedesmal größere Lokalitäten im Jahre 1867 das eigene Haus Friedrichsplatz 2 bezogen werden konnte. Von diesem Zeitpunkt an firmierte das Unternehmen als „Weiss & Koelsch“, nachdem der Schwiegervater Sebastian Koelsch als Teilhaber in die Firma aufgenommen worden war.

Im Jahre 1901 wurde der Großhandel vollkommen von der Einzelhandelsabteilung getrennt und in das Anwesen Gartenstraße 12 verlegt.

Schwere Schäden mußten in den zwei Weltkriegen hingenommen werden; besonders tragisch war die vollkommene Zerstörung des Geschäftshauses im Jahre 1944, dem Jahr, in welchem die Firma ihr 100-jähriges Jubiläum begehen konnte. Mit viel Mühe, Fleiß und Initiative ist es der 4. Generation der Familie geglückt, nicht nur die Schäden zu überwinden, sondern auch den Betrieb zu einem der bedeutendsten der Branche im ganzen südwestdeutschen Raum zu machen. Vertrauensvolle Zusammenarbeit, vereint mit einer traditionsbewußten realen Geschäftsauffassung, verbindet die Firma weit über die Landesgrenzen hinaus mit ihren Kunden. So kann die Firma Weiss & Koelsch mit Stolz auf ihre 115 Jahre Dienst am Einzelhandel zurückblicken.

■ Eitel KG. Werkzeugmaschinenfabrik

Anfang 1956 verlegte die Werkzeugmaschinenfabrik EITEL KG. ihren Sitz nach Karlsruhe und nahm gleichzeitig die Fertigung in dem inzwischen neu erstellten Werk im Rheinhafen auf.

Hergestellt werden die unter der Bezeichnung „EITEL-PRESSEN“ im In- und Ausland bekannten öhydraulischen Pressen, die für die gesamte Metallverarbeitung in vielseitiger Weise Verwendung finden, und zwar in besonders großem Umfang in der Kraftfahrzeugindustrie und ihren Zulieferbetrieben.

Der Anlauf konnte — nicht zuletzt durch die vorteilhafte Lage und die hierdurch gegebenen günstigen Voraussetzungen — so erfolgreich gestaltet werden, daß bereits nach 3 Jahren eine wesentliche Vergrößerung der Werksanlage erforderlich wurde. Die erweiterten Betriebsräume, die in einer Feierstunde am 27. Mai 1960 in Anwesenheit des Herrn Wirtschaftsministers Dr. Veit und Herrn Bürgermeister Dr. Gurk von der Stadtverwaltung Karlsruhe, dem Betrieb übergeben wurden, ermöglichen nicht nur eine erhebliche Erhöhung der Produktion, sondern auch die Herstellung größerer Einheiten bis zu einer Gesamtdruckleistung von 1600 t und Maschinengewichten von 200 t.

■ J. Gollnow u. Sohn

Die Firma J. Gollnow u. Sohn, Karlsruhe führt die Tradition der größten Stahlbaufirma des ehemaligen deutschen Ostens, der Fa. J. Gollnow u. Sohn, Stettin, fort. Im Jahre 1946 als Flüchtlingsfirma nach Karlsruhe gekommen, konnte sie sich in bemerkenswerter Weise im hiesigen Raum durchsetzen und ihre ehemals führende Stellung in Stettin auch im westdeutschen Wirtschaftsraum behaupten.

So hat die Firma von Karlsruhe aus ihre Erzeugnisse sowohl nach Australien, Nationalchina, Südamerika als auch insbesondere in den Nahen Osten exportieren können. Darüber hinaus ist es ihr gelungen, zu einem recht beachtlichen Faktor der Karlsruher Wirtschaft zu werden.

Die Firma J. Gollnow u. Sohn Karlsruhe beschäftigt nahezu 500 Mitarbeiter und hat an fast allen namhaften Stahlbauwerken des hiesigen Wirtschaftsraumes an führender Stelle mitgewirkt.

Zur Zeit ist die Firma ernsthaft damit beschäftigt, ihre Fabrikation zu rationalisieren und neue Produktionsräume zu schaffen. Zu diesem Zweck hat sie ein größeres Gelände am Stichkanal im Rheinhafen teils in Erb- paß übernommen und die Eisenhandelsabteilung bereits jetzt schon dort installiert, so daß die Kunden mittels einer 180 m langen Kranbahn schnellstens bedient werden können. Darüber hinaus ist auch bereits die Montage- sowie die Kranbauabteilung nach dort verlegt worden; für einen weiteren größeren Bauabschnitt sind zurzeit die Fundamentarbeiten im Gange.

Für die Stahlbauabteilung werden in den nächsten Monaten große Aufträge abgewickelt: die Rheinbrücke Neuenburg, eine große Eisenbahnbrücke bei Kehl, ein Dampfkraftwerk im Saargebiet etc. (Der Stahlskelettbau für das Kollegengebäude der Universität Freiburg, als einer der repräsentativsten großen Stahlbauten, dürfte noch in Aller Erinnerung sein).

Für die Kranbauabteilung ist ebenfalls das laufende Jahr mit großen Inlands- und Auslandsaufträgen ausgefüllt, darunter Krane bis zu einer Nutzlast von 50 t. Der Behälterbau ist sehr stark im Nahostprogramm tätig, während die Filigranabteilung voll mit der Lieferung für Montagedecken im Wohnhausbau ausgelastet ist.

■ Hartchrom GmbH.

Die Firma Hartchrom GmbH. wurde 1950 in Karlsruhe gegründet, Gesellschafter-Geschäftsführer ist Rudolf Enseling.

Die Betriebsräume mit eigenem Bahnanschluß liegen verkehrsgünstig im Oberfeldgebiet hinter Michelin. Ausschließliches Arbeitsgebiet war zu dieser Zeit die Hartverchromung. Jedoch ergaben sich aus dieser Aufgabenstellung schon bald eine enge Zusammenarbeit mit der hiesigen Industrie und bei der Vielseitigkeit der Hartverchromung, dieses Spezialgebietes der Galvanotechnik, ein immer breiter werdender Kundenkreis.

Im Jahre 1951 wurde in Ausweitung des Firmenprogramms eine Metallschleiferei eingerichtet und die Glanzverchromung aufgenommen, 1952 kam die anodische Oxydation von Aluminium (Eloxieren) hinzu. Der Schritt von der spezialisierten Hartchromanstalt zum umfassenden Metallveredelungswerk war getan. Die ersten baulichen Erweiterungen der Fabrikationsräume erfolgten 1953, nachdem das Gelände an der Oberfeldstraße von der Stadt Karlsruhe käuflich erworben worden war. Während in diesen Anfangsjahren der Grundstock für eine rationelle Fertigung durch vergrößerte, modernisierte Anlagen und Räume gelegt worden war, wurde die Weiterentwicklung zum Metallveredelungswerk mit nahezu allen bekannten Verfahren zur Erzeugung von galvanischen Metallüberzügen, Schritt für Schritt aufbauend, vorangetrieben. Der wachsende Kundenkreis und der Stamm geschulter Facharbeiter erlaubten die Vergrößerung der Belegschaft auf das 3fache, wobei die Führungskräfte aus der Belegschaft selbst nachgezogen wurden. Die rationelleren, laufend modernisierten und erweiterten Anlagen gestatten die Übernahme größerer Stückzahlen sowie in der Folge die Aufnahme von Serienfertigungen, wobei gleichbleibende Preise der einheimischen Wirtschaft zugute kamen.

Die Übernahme größerer Exportaufträge machte die Errichtung einer Großvernicklungsanlage notwendig, die in dieser Größenordnung in der Bundesrepublik einmalig ist und sich auch in der Zukunft durch Heranziehung solcher Aufträge im Karlsruher Wirtschaftsraum vorteilhaft auswirken wird.

In Zusammenarbeit mit den Firmen DEMAG und BASF werden hier in Karlsruhe bei der Firma Hartchrom GmbH. im Dreischicht-Betrieb seit nunmehr 2 Jahren die Herzteile der bisher weltgrößten Wasserelektrolyse-Anlage für Assuan (Ägypten) oberflächenveredelt und montiert. Neue Verfahren mußten erprobt und angewandt werden. Vorrichtungen und Anlagen für die



rationelle Bewältigung solcher Großserien waren zu schaffen. Schwierige Transportprobleme wurden aufgeworfen und verlangten ihre Lösung. Solche Elektrolyseure, wie sie nunmehr das Werk verließen, aus Einzelstückgewichten von 250 kg bis 3 t zusammengesetzt, mit einem Gesamt-Nettogewicht von rd. 20 t, waren auf Bahn- und Schiffstransportraum termingerecht abzustimmen.

Wenn in diesen Tagen in Assuan zum vorgesehenen Zeitpunkt die erste Produktionslinie der Düngemittelfabrik, für welche diese Wasserelektrolyseure bestimmt sind, in Betrieb genommen werden konnte, so ist dies zum nicht geringsten Teil der Arbeit und der termingerechten Fertigstellung durch dieses junge Karlsruher Unternehmen zu verdanken.

Die Firma Hartchom GmbH, beschäftigt heute 80 bis 95 Mann in der Galvanik, wozu noch 40 bis 50 Mann in der Montage der Firma Demag kommen.

■ Ernst Heinkel Motorenbau GmbH.

Das Unternehmen ist aus einer im Jahre 1949 von dem Flugzeugkonstrukteur Professor Dr. Dr. Ernst Heinkel ursprünglich in Stuttgart gegründeten Gesellschaft hervorgegangen, deren Sitz im Jahre 1954 nach Karlsruhe verlegt worden ist.

Im Februar 1955 wurde dort in der von der Gesellschaft erworbenen Fabrikanlage mit der Fertigung von Teilen für Zweiradfahrzeuge und der Montage des bekannten Motorrollers Heinkel „Tourist“ begonnen. Von Karlsruhe aus geht dieses wegen seiner Formschönheit und sorgfältigen Ausführung sehr beliebte Fahrzeug, das unter der persönlichen Leitung Professor Heinkels entwickelt wurde und dessen Konstruktion auf seinen Ideen beruht, in großen Stückzahlen an die Abnehmer im Inland sowie im europäischen und überseeischen Ausland.

Seit Jahresfrist ist eine Erweiterung des Fertigungsprogrammes im Gange, ein Programm, das sich auf mehrere Jahre erstreckt, umfangreiche Investitionen vorsieht und vor allem der Erweiterung der spanabhebenden Fertigung dient. Moderne Werkzeugmaschinen ermöglichen schon heute die Herstellung von Maschinenteilen und Aggregaten mit höchster Präzision. Besondere Abteilungen für Vorrichtung- und Werkzeugbau dienen der eigenen Fertigung und den vielfältigen Wünschen verwandter Industriezweige; sie schufen gleichzeitig die Voraussetzungen für eine weitere Verbreiterung der Produktionsbasis.

Für das Wohl der Betriebsangehörigen sorgen besondere soziale Einrichtungen. Eine betriebseigene Unterstützungskasse gewährt Firmenangehörigen in Fällen der Not und im Alter Zuschüsse zu den Leistungen der gesetzlichen Alters- und Invalidenversorgung.

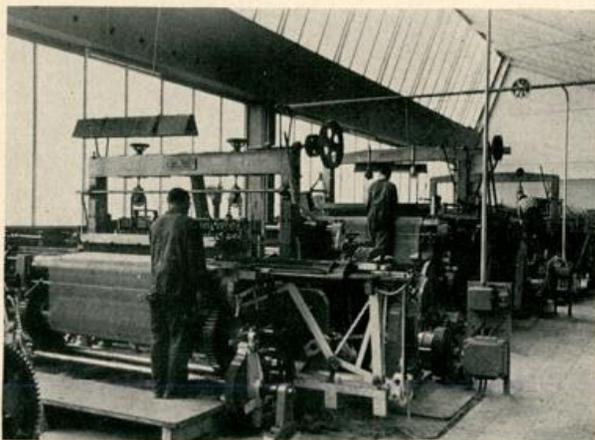
Dieses Familienunternehmen, das seit dem Tod Professor Heinkels von seiner Gattin weitergeführt wird, beschäftigt heute ca. 220 Personen.

■ Isenmann Drahterzeugnisse GmbH.

Die Firma Isenmann Drahterzeugnisse GmbH. konnte in den letzten Jahren ihre Belegschaft verdoppeln. Der Maschinenpark wurde durch modernste Maschinen erweitert.

Das Fabrikationsprogramm umfaßt die Herstellung sämtlicher Drahtgewebe und -Gitter, von den feinsten bis zu den größten Maschenweiten, aus allen verwebbaren Materialien. Die Hauptproduktion ist jedoch die Fertigung von Federstahldrahtgeweben und -Gittern aus Spezialmaterial, mit ca. 180 kg Festigkeit/qmm. Unter den Herstellern dieser Erzeugnisse rangiert die Firma mit in vorderster Reihe. Die Erzeugnisse werden hauptsächlich zur Aufbereitung benötigt und in Sand- und Schotterwerken, Kohlen-Bergwerken, sowie der Chemischen, Keramischen und Nahrungsmittel-Industrie eingesetzt.

Durch die immer größeren Anforderungen, die an die Feinheit und Reinheit der aufzubereitenden Materialien gestellt werden, ist es notwendig, die Sieb- und Filter-Organen — hauptsächlich in den feineren Maschenweiten — mit größter Präzision herzustellen. Hierzu ist ein gut ausgebildeter Facharbeiterstamm unerlässlich. Ein Teil der Erzeugnisse wird in alle Welt ausgeführt. Dieser Export weitet sich durch die Industrialisierung der überseeischen Länder immer mehr aus.



■ MONA Strumpf- und Wirkwaren GmbH

Was steckt eigentlich hinter dem Wort MONA? Ein Strumpf- und Wäschegeschäft, ein Paketversender, eine Wirkwarenfabrik? Drei verschiedene Begriffe — und doch ein zusammengehöriges Ganze, hinter dem sich ein erfolgreicher unternehmerischer Gedanke verbirgt.

Im Jahre 1930 gründete der jetzige Inhaber, Herr Erwin Hofmann, in der weltbekannten Strumpfmietropole Chemnitz die Firma F. H. Hofmann & Co. KG. In einer Zeit der wirtschaftlichen Krise, der allgemeinen Unsicherheit und Übertreibung beflügelte ihn der Gedanke, einen anspruchsvollen privaten Verbraucherkreis mit verbürgten Qualitätsstrümpfen zu Preisen zu beliefern, für die man bis dahin nur Durchschnittsware erhalten konnte.

Wie das zu bewerkstelligen war? Nun, bekanntlich ist der kürzeste Weg nun einmal der direkte vom Hersteller zum Verbraucher über die Post. Der war zwar auch 1930 schon nicht mehr revolutionär, aber neu war der Versand von hochwertigen Gebrauchstextilien an eine anspruchsvolle Käufer-schicht zum Zweck einer preisermindernden Produktivität.

Die ersten Versuche, durch eine sachlich aufklärende Werbung Interessenten zu finden, hatten ermutigende Ergebnisse. Unter dem Motto „Bessere Strümpfe für weniger Geld, aus Chemnitz, der Strumpfstadt der Welt“ erliefen Verbraucher aus ganz Deutschland von dieser neuen Bezugsquelle. Die Argumente leuchteten ein, zumal es sich bei den Angesprochenen um eine gehobene, kritisch urteilende Käuferschicht handelte.

Der Name MONA — 1934 als Schutzmarke eingetragen — wurde bald zum Gütezeichen wie auch zum Kennwort für eine neue, vorteilhafte Einkaufsweise. Das Unternehmen wuchs rapide, und an der Schwelle des 2. Weltkrieges war MONA ein bedeutender Betrieb und einer der markantesten der Strumpfstadt Chemnitz geworden.

Nach dem Krieg versuchten Herr Hofmann und seine verbliebenen Mitarbeiter MONA wieder auf die Beine zu stellen. Aber die kommunistische Planwirtschaft ließ keine private Initiative zu. Schweren Herzens entschloß Herr Hofmann sich, mit seiner Familie über Nacht Haus und Betrieb zu verlassen.

In einem Hinterstübchen der Blücherstraße in Karlsruhe begann 1949 die systematische Wiederaufbauarbeit, um das Vertrauen einer dezimierten Kundengemeinde in Restdeutschland wieder zu gewinnen. Doch die alten Chemnitzer Kunden hatten MONA nicht vergessen. Mit nahezu familiärer Anhänglichkeit bewahrten sie der Firma ihre Treue.

Bereits 1951 konnten in Mühlburg die ersten Cottonmaschinen wieder in Betrieb genommen werden und was vor 20 Jahren von Chemnitz aus geschah, wiederholte sich in Karlsruhe mit erstaunlicher Konsequenz. Die alten Argumente kamen wieder an, das alte Vertrauen wurde wieder hergestellt. Ja, durch die Erfahrungen aus früheren Jahren vollzog sich der Aufbau schneller. Zu den alten Kunden stießen neue, und diese neuen, rasch von den Vorzügen dieses Einkaufsweges überzeugt, empfahlen MONA lebhaft weiter. Eine moderne zeitgemäße Werbemethodik sorgte außerdem für laufenden Kundenzuwachs.

Heute hat MONA nicht nur seine frühere Bedeutung wiedererlangt, das Unternehmen ist darüber hinausgewachsen. Es steht vor einem neuen Abschnitt seiner Geschichte, den der Hochhaus-Neubau am Sallenwäldchen eindrucksvoll dokumentiert.

■ Neue Verlags-Gesellschaft mbH

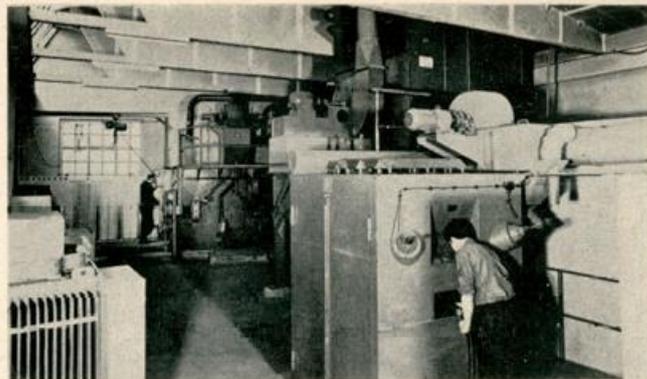
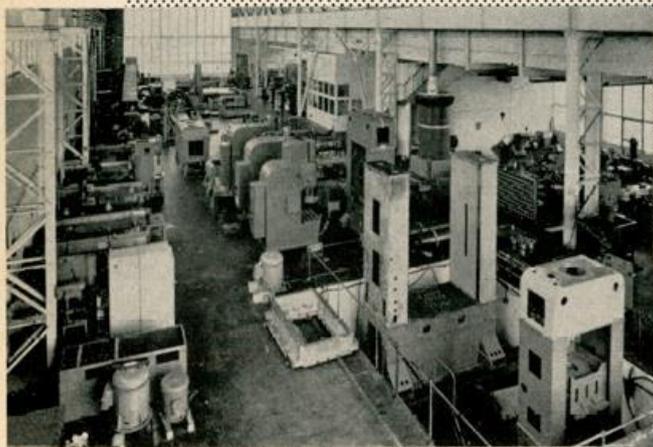
Wenn Karlsruhe in der internationalen Filmwelt zu einem Begriff geworden ist, dann ist das der alljährlich wiederkehrenden feierlichen Verleihung der Bambi-Preise zu danken, für welche die Karlsruher Schwarzwaldhalle einen eindrucksvollen und festlichen Rahmen abgibt. Alles, was im deutschen Film Rang und Namen hat, findet man bei diesem glanzvollen „Familienfest des deutschen Films“ in Karlsruhe versammelt, und jährlich wächst die Zahl der prominenten Gäste aus der internationalen Filmwelt, die aus allen Teilen der Erde nach Karlsruhe zur Bambifeier kommen. Aber auch für die filmbegeisterte Bevölkerung der Stadt ist es ein großes Erlebnis, jedes Jahr an einem schönen Tag im März ihre Filmliebhaber aus nächster Nähe sehen und umjubeln zu können.

Veranstaltet wird diese Bambifeier seit 12 Jahren von der Neuen Verlagsgesellschaft mbH, die im Jahre 1953 von Baden-Baden nach Karlsruhe übersiedelte und ihre Geschäftsräume in der Stephaniestraße 16—20 hat. Das Schwergewicht ihrer Verlagsproduktion liegt auf dem Gebiet des Films; ihre Objekte sind die seit 1947 erscheinende „FILM-REVUE“, die große europäische Filmillustrierte, das „FILMJOURNAL“, eine sehr lebendige illustrierte, die sich außer dem Film auch mit Fernsehen und Schlagermusik befaßt, und das schon 1946 begründete, einflußreiche Fachblatt der Filmwirtschaft, die „FILMWOCHEN“.

Einen wesentlichen Raum im Verlagsprogramm nimmt die beliebte Frauenzeitschrift „IHRE FREUNDIN“ ein. Ergänzt wird es durch das große, monatlich erscheinende Sportmagazin „SPORT-ILLUSTRIERTE“ und die allgemeinverständliche, technisch-wissenschaftliche Monatszeitschrift „POPULÄRE MECHANIK“. Vom filmbezogenen Teil des Verlagsprogramms sind noch zu erwähnen der weitverbreitete „SKATKALENDER“ und das große „FILM-UND KINO-ADRESSBUCH“.

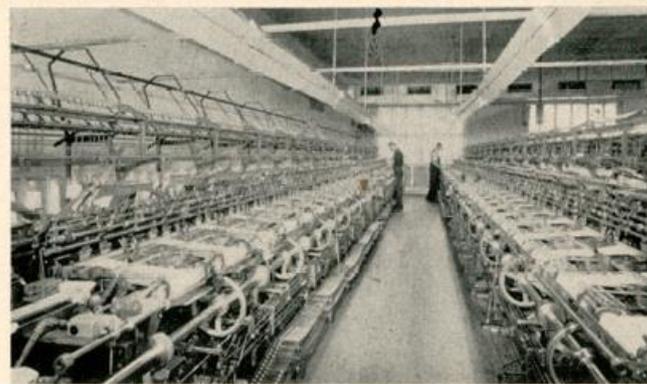
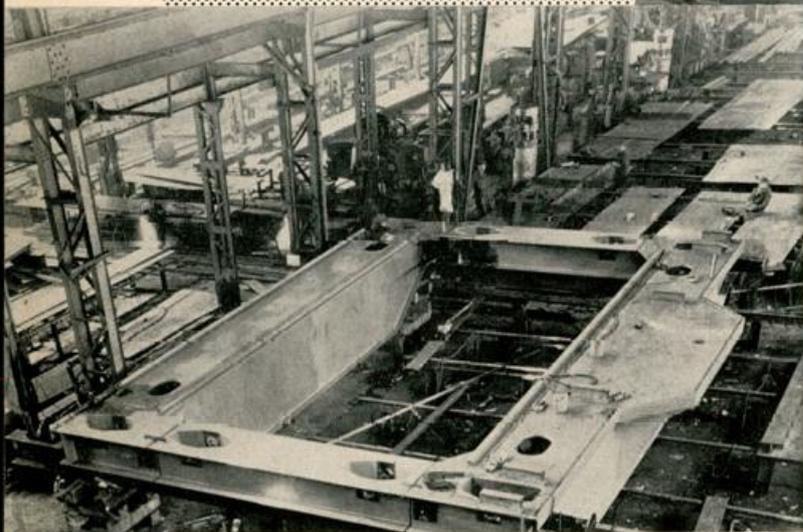
Der Aufschwung, den die Neue Verlags-Gesellschaft in den letzten Jahren genommen hat, macht eine wesentliche, räumliche Erweiterung notwendig. Zu diesem Zweck wurde vor kurzem das bekannte frühere Hotel „Reichshof“ angekauft, in welchem die NVG nach ihrer Übersiedlung ein repräsentatives Verlagshaus finden wird.

HARTCHROM GMBH.



EITEL KG.
WERKZEUGMASCHINENFABRIK

SIEMENS & HALSKE AG.



J. GOLLNOW U. SOHN

MONA
STRUMPF- U. WIRKWAREN GMBH.

DR. WILLMAR SCHWABE GMBH.



ERNST HEINKEL
MOTORENBAU GMBH.



Oberbürgermeister Klotz empfängt die Bambisieger Ruth Leuwerik und O. W. Fischer im Karlsruher Rathaus. Ganz rechts: Direktor Karl Fritz, im Hintergrund Direktor Mundhenke von der Neuen Verlags-Gesellschaft

■ Dr. Willmar Schwabe G.m.b.H.

Wie viele andere Firmen Mitteldeutschlands hat auch die Arzneimittel-fabrik Dr. Willmar Schwabe nach dem Kriege im heutigen Bundesgebiet eine neue Heimstatt suchen müssen. Als Sitz des Unternehmens wurde Karlsruhe gewählt. Die im Kriege schwer zerstörte Stadt schien für ein Weltunternehmen zu dieser Zeit nicht allzu viel zu bieten. Die Wahl für den Wiederaufbau einer neuen Fabrikationszentrale der 1866 in Leipzig gegründeten Arzneimittelfirma fiel dennoch auf Karlsruhe, da das Klima des Rheintales für den Anbau von Arzneipflanzen die besten Voraussetzungen bietet. Im Jahre 1946 wurde zunächst eine provisorische, sehr beengte Unterkunft in einem Gebäudeteil der Firma Gritzner-Kayser bezogen.

Die Ansiedlung des großen Leipziger Unternehmens ist in der Karlsruher Wirtschaftsgeschichte deshalb von Bedeutung, weil es nach 1945 der erste neue Industriebetrieb am Anfang einer erfreulichen Entwicklung im Karlsruher Raum war.

Nach wenigen Jahren der Tätigkeit in Karlsruhe konnte 1952 das im Architektonischen wie im inneren Aufbau nach modernsten Grundsätzen gestaltete Laboratoriumsgebäude am Durlacher Bahnhof bezogen werden. Zwei Jahre später wurde der sich harmonisch anschließende Fabrikationsneubau errichtet. Damit fielen die wirtschaftlichen und technischen Hemmnisse des Provisoriums fort. Die Produktion hat inzwischen den Stand von Leipzig bei weitem übertroffen. Dies ist mit darauf zurückzuführen, daß die Präparate, die auf pflanzlicher Grundlage hergestellt werden, gerade heute besonderes Interesse bei Ärzten und Patienten finden. Intensive Forschungsarbeit in den modern ausgestatteten Laboratorien ermöglichen es, die Geheimnisse der Heilpflanzen zu entsleiern und der Medizin wertvolle Präparate zur Verfügung zu stellen, die sich auch dadurch besonders auszeichnen, daß sie keine unangenehmen und schädlichen Nebenwirkungen aufweisen. Dabei ist die Firma auf Grund ihrer Tradition der Homöopathie weiterhin verpflichtet, die sie durch wertvolle Forschung immer wieder

befruchtet. Der vor dem Kriege bedeutungsvolle Export des Hauses Schwabe in alle Teile der Welt konnte wieder aufgenommen und weiter ausgebaut werden.

So steht nach über 90 Jahren das Haus Schwabe im neuen Gewand, aber im alten Geist der klugen Beharrlichkeit und des wohlwollenen Fortschrittes vor den letzten Jahren bis zum Rückblick auf ein hundertjähriges Bestehen.

■ Siemens & Halske, Wernerwerk für Meßtechnik

Nähert man sich von Westen her über die Rheinbrücke der Stadt Karlsruhe oder von der anderen Seite her über die Autobahn aus Richtung Stuttgart, dann erblickt man schon aus der Ferne den Gebäudekomplex der Siemens & Halske AG, ein Wahrzeichen des Wirtschaftszentrums am Oberrhein.

Erst vor 10 Jahren begann das Haus Siemens mit dem Bau dieses Werkes auf dem Hochgestade zwischen Mühlburg und Knielingen, das, von einer „grünen Wiese“ ausgehend, freizügig geplant werden konnte. So wurden z. B. die mit schweren Maschinen bestückten Werkstätten sowie die Oberflächenbearbeitungsanlagen in einem Flachbau untergebracht, und die Werkstätten für leichtere Montagearbeiten, bei denen es vor allem auf Sauberkeit ankommt, fanden zusammen mit den Laboratorien und den Büros in zwei Hochbauten Aufnahme.

Anfangs sind in dem Karlsruher Siemenswerk neben Meßgeräten auch Bauelemente und Rundfunkgeräte gefertigt worden. Inzwischen werden aber nur noch Meßgeräte hergestellt. Das Wernerwerk für Meßtechnik der Siemens & Halske AG dehnte sich entsprechend seiner ständig wachsenden Bedeutung immer weiter aus: Eine Erweiterung des Hochbaues an der Rheinbrückenstraße konnte im Herbst 1956 bezogen werden und ein neuer Flachbau an der Siemensallee erst in den letzten Wochen. 75 000 qm beträgt zur Zeit die Bruttofläche und die Zahl der Beschäftigten annähernd 6000. Damit ist dieses Siemens-Werk der größte Industriebetrieb der Stadt Karlsruhe.

Wenn das Wernerwerk für Meßtechnik in seiner Gesamtheit, also einschließlich seiner in Berlin gelegenen Dienststellen, auch nur einen kleinen Teil des Hauses Siemens ausmacht, so kann man seine Entwicklung doch als repräsentativ für das ganze Unternehmen bezeichnen. Gerade die Meßtechnik ist eng mit der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung der gesamten Industrie verbunden, liefert sie doch alle jene Geräte und Anlagen, die zur Überwachung und Automatisierung ganzer Fertigungsvorgänge und -abläufe in der chemischen Industrie, in der Erdöl-Industrie und im Eisenhüttenwesen erforderlich sind, und auch viele der Meßgeräte und Einrichtungen, auf die wissenschaftliche Laboratorien, Prüffelder und Forschungsinstitute angewiesen sind. Neben der Meß- und Regelungstechnik und der elektrischen Meßtechnik gehört nämlich zum Arbeitsprogramm des Werkes noch die Entwicklung und Fertigung von Sondermeßgeräten zur Kristallstrukturuntersuchung, von Strahlungsmeßgeräten und von Elektronenmikroskopen sowie auch die Fertigung von Studioanlagen für Film, Funk und Fernsehen. Die Vielseitigkeit, die sich hier nur kurz andeuten ließ, wird von keinem anderen Meßgerätewerk der Welt übertroffen.

■ Süddeutsche Spezialdruckerei H. Jung, Ing.

Im Jahre 1947 übersiedelte der Inhaber der Firma, Ing. Hermann Jung, von Berlin nach seiner Heimatstadt Karlsruhe. Hier setzte er das in der ehemaligen Reichshauptstadt begonnene Werk — die Herstellung von Endlosformularen — in Behelfsräumen bei Fa. Haid & Neu fort.

Große Schwierigkeiten, die auch insbesondere in der Beschaffung von Papier lagen, brachten 1950 einen Umzug nach dem Anwesen Luisenstr. 24. Schon wenige Jahre später erwies sich die Räumlichkeiten als zu klein. Durch Vermittlung der Stadt Karlsruhe wurde es 1956 möglich, die Räume der ehemaligen Zahnradfabrik Karlsruhe (Fa. Fahr) zu beziehen.

Aus diesen alten Baulichkeiten wurde im Laufe der Jahre eine moderne Produktionsstätte des graphischen Gewerbes. Süka-Endlosdrucke, auf modernen Maschinen, von guten Fachkräften äußerst genau hergestellt, gehen heute in das gesamte Bundesgebiet.

